

DAS GEHEIMNIS UM DEN GOLDENEN ARMREIF

Am 16. Februar 1982 berichtet die Rhein-Zeitung, daß DDR-Archäologen bei Ausgrabungen in der Nähe von Potsdam einen aufsehenerregenden Fund gemacht haben: ein 18karätiges und 44 Gramm schweres goldenes Armband, dessen Alter auf 3.000 Jahre geschätzt wird. Wissenschaftliche Untersuchungen des Armreifs sollen wichtige Aufschlüsse über das bronzezeitliche Metallhandwerk geben. Eine ähnliche archäologische Sensation kam am 9. November 1876 bei der Fundierung eines Pfeilers der Eisenbahnbrücke Horchheim zwischen dem rechten Rheinufer und der Insel Oberwerth aus der Versenkung ans Tageslicht. Das Wissen um die Existenz und Bedeutung dieses Fundes sowie die Tatsache, daß sich noch lange nicht jeder Ort mit einem solch bedeutenden prähistorischen Fund schmücken kann, faszinierten mich. Je länger ich mich aber mit diesem Kunstwerk aus grauer Vorzeit beschäftigte, desto dunkler wurde das Licht um die Wahrheit.

Ein aufsehenerregender Fund

Doch lassen wir zunächst einmal der Chronologie freien Lauf! „Bei den Erdarbeiten und dem Ausbaggern sind einige archäologisch interessante Funde gemacht worden. In einer Tiefe von 4 - 6 Fuß stieß man an verschiedenen Stellen mitten im feinsten Sande auf Anhäufungen von rauchgeschwärtzten Steinen, untermischt mit vielen Thierknochen, Thierzähnen, Stücken großer Hirschgeweihe und Scherben von Tongefäßen. Theils darunter, theils in tiefer gelegenen Kies, der beim Ausbaggern für den Pfeiler gehoben wurde, fanden sich ferner: eine 3 Zoll lange Lanzenspitze aus Flintstein, sowie mehrere Bruch-

stücke von Werkzeugen oder Waffen aus demselben Stein; eine größere Anzahl wohlbehauener Mendiger Steine, alle fast von gleicher Form, dreikantig, in zwei Spitzen zulaufend, zwei Seiten gewölbt, die dritte flach, anderhalb Fuß lang bei einem halben Fuß Dicke, ein goldenes Armband, dem Anschein nach von keltischem Ursprung; eine kupferne Münze mit Kopf und Inschrift Trajanus; eine schlanke, eiserne Spitze und einige andere Gegenstände aus Eisen; eine Steinkugel von einem halben Fuß Durchmesser etc. Es scheint demnach, daß die Insel uns Reste aus den verschiedensten Zeitepochen bewahrt hat. Die besten Stücke der Ausgrabungen werden an das Museum in Bonn geschickt, und es wird interessant sein, die Ansichten der Alterthumsforscher zu erfahren.“ So berichtet die Coblenzer Zeitung am 6. 12. 1876. Herausragendes Stück dieser

Eine archäologische Sensation ersten Ranges, geborgen aus dem Rhein vor Horchheim. Die Fachwelt streitet über die historische Einordnung. Unbekannte Täter lassen das Prachtstück verschwinden. Nur der Zufall kann noch helfen. Ein geschichtlich-kriminalistisches Puzzlespiel von Hans Josef Schmidt.

Funde war der goldene Armreif. Der Zeitungsbericht rief sofort Wissenschaftler und andere geistige Kapazitäten auf den Plan, um über Herkunft und Bedeutung des Armreifs zu forschen bzw. zu sinnieren.

Schatz der Nibelungen?

So berichtet der bekannte Anthropologe Professor Dr. Hermann Schaaffhausen, der übrigens 1816 in Koblenz geboren wurde, bereits am 19. Februar 1877 in der Sitzung der Niederrheinischen Gesellschaft zu Bonn über die beim Brückenbau der Berlin-Metzer Eisenbahn gemachten Funde.¹⁾ Hier einige Auszüge aus der Expertise Schaaffhausens: „Während man das Flußbett ausbaggerte, kam mit dem Gerölle ein goldenes aus vier 1 1/3 Mm. dicken Golddrähten gewundenes Armband zum Vorschein, von dem indessen nicht mit Bestimmtheit angegeben werden kann, wie tief es im Gerölle gelegen

hat. Unwillkürlich denkt man, ohne dieser Erinnerung irgend einen Werth beizulegen, an den in den Rhein versenkten Schatz der Nibelungen, welcher Sage gewiss irgend ein wirkliches Ereigniss zu Grunde liegt. Der seltene Fund ist von der Eisenbahndirektion Ihrer Majestät der Kaiserin zum Geschenk gemacht un im Churfürstensaale des Coblenzer Schlosses niedergelegt worden. Der Redner zeigt das wohl erhaltene Armband aus reinstem Golde vor, es paßt mit einem Querdurchmesser von 56 Mm. an ein feines Handgelenk, es wiegt 26. Gr. und hat einen Goldwerth von 70 Mark. Es ist dieser Schmuck wohl gallischen Ursprungs. Die Arbeit ist, wiewohl sie ien zierliches Ansehen hat, doch roh und einfach, indem nur vier starke Golddrähte um einander gewunden sind, so dass sie einen innern Hohlraum bilden; an beiden Enden sind sie nur zusammengehämmert, und laufen in einen einfachen Draht aus, der zwei Hacken bildet, womit das Armband geschlossen werden konnte. Vielleicht bildete das eine Ende, welches abgebrochen ist, eine Oese ... Der Goldschmuck von Oberwerth ist keine Arbeit einer vorgeschrittenen Kunststephe, er ist auf die einfachste Weise hergestellt, nur gehämmert und mit einfachen Hacken schliessend. Er gehört jedenfalls der vorrömischen Zeit an und da die Anwohner der beiden Ufer des Rheines damals wohl Celten oder Gallier waren und von diesen ebensowohl die Vorliebe für Goldschmuck, zu dem die Ströme des Landes das Gold lieferten; als der ihnen eigenthümliche Gebrauch gewundener Metallringe berichtet ist, so darf der Armring von Oberwerth wohl als gallisch bezeichnet werden.“

Weihgeschenk einer germanischen Priesterin?

Am 18. Mai 1877 schließlich informiert auch die Coblenzer Zeitung das breite Publikum, daß die Königliche Eisenbahndirektion den Armreif der Kaiserin Augusta überreicht hat. Dieser Überreichung widmet kein geringerer als Joseph Victor von Scheffel, der Verfasser des Versepos „Der Trompeter von Säckingen“ und Dichter des erfolgreichsten deutschen Romans des 19. Jahrhunderts, des „Ekkehard“, folgende Strophen:



Der deutsche Rhein seiner Kaiserin.

(9. November 1876.)

Rheinabwärts fuhren Germanen
Zum Streit wider Gallien und Rom.
Da warf ihre Priesterin hulderbend
Ein Weihgeschenk in den Strom.

Ein Armband köstlich und theuer,
Das die herrliche Hand ihr umfing:
Achtgoldig, wie Sonnenfeuer;
Vier Drähte, verflochten zum Ring.

Aufblüht' und verfant es zur Stunde,
Der Rhein nahm's treu in Verwahr,
Und sprach zu den Nixen im Grunde:
„Nun hütet's mir manch Tausend Jahr!“

Bis hüben und drüben am Ufer
Der Spenderin Sprache erklingt,
Bis hüben und drüben die Fahne
Der Deutschen schwarz, weiß, roth sich schwingt.

Fahrtausend schwand um Fahrtausend,
Nun hat die Zeit sich erfüllt.
Aus fernster Vergangenheit grüßen
Geheimnißvoll Zeichen und Bild.

Vor Hildesheim blinkte auf's Neue
Ein Brunnenschatz der Varuschlacht,
Nun dankt auch der Rhein für die treue,
Die feste germanische Wacht.

Ein Brückengrund ward gegraben
Bei Coblenz, im Riese — schaut hin! —
Wer soll das Stromkleinod haben?
Augusta, die Kaiserin.

Prachtgeschmeide der Koblenzer „Lokalheiligen“ Rizza?

Ganz anderer Meinung ist dagegen der Koblenzer Stadtbibliothekar und Geheimer Medizinalrat Julius Stefan Wegeler:



Danach hört man — zumindest nach dem jetzigen Informationsstand — lange Zeit nichts mehr vom goldenen Armreif. Mit zwei Schreiben und dem Gedicht aus der Feder von Joseph Victor von Scheffel — in einer grünen Mappe — bleibt er im Kurfürstlichen Saal des Schlosses zu Koblenz, wie wir aus einem Inventar vom 30. November 1920 wissen.²⁾ Im Jahr 1922 schließlich rückt er noch einmal ins Rampenlicht der Öffentlichkeit durch zwei Aufsätze von Adam Günther.³⁾ Bis hierher läßt sich also die Spur unseres geheimnisvollen Armreifs ohne Schwierigkeiten verfolgen. Doch was kommt danach?

Das 1. Kapitel aus dem leider verlorenen „Leben der heiligen Rizza, der Tochter Königs Ludwigs des Frommen, der Enkelin Kaiser Karls des Großen, wie sie nemlich sich ihres Schmuckes entledigte und über einen Theil desselben zu Gunsten der deutschen Kaiserin verfügte.“

Als Rizza nun sich stiller Anbacht weihre,
Und in die Klause dort am Ufer zog,
Da trennte sie sich leicht vom Prachtgeschmeide,
Nur nicht vom Ring, der um den Arm sich bog.
Sie hing daran mit kindlichem Gemüthe;
Es war für sie ein theures Angebind,
Das sie verbannte mütterlicher Güte.
Zwar lag er müßig in des Schreines Tiefe,
Nur selten ruhte drauf der keusche Blick,
Dann aber war's, als wenn sein Anblick riefte
Die früh're Zeit, das früh're Glück zurück.
Dies war zu viel! Den frommen Sinn nur stören
Vermochte er; irr' ward die Phantastie,
Drum fort mit ihm! Nicht mehr sollt er bethören
Den Himmelstraum, der so viel Wonne lieh!
So nahm die Heil'ge dann die gold'ne Spange
Und warf sie in des Rheines grüne Flut.
„Mein Liebste!“ sprach sie, „treuer Rhein, empfang,
Bewahre es, mein größtes Kleinod, gut.
Doch wenn dereinst an deinem Ufer wieder
Des Deutschen Reiches hohe Herrin thront,
Dann leg den Ring zu Ihren Füßen nieder.
Es werde so die Lieb zu dir belohnt!
Und grüße Sie aus längst vergangenen Zeiten,
Erzähle ihr, wie sehr ich dir vertraut
Und wie du dem, in Freuden und in Leiden
Getreu dich zeigst, der wahrhaft auf dich baut.“

So sprach die Heil'ge, der Rhein befolgt ihr Wort.
Gehorsam reichte er die gold'ne Spange dort.
Dann schlug er hohe Wellen und rauschte stolz dahin:
„Heil, Glück und Segen Dir, Du meine Kaiserin!“

Coblenz, im November 1876.

Für die Abchrift, treu und wahr
Wegeler, Bibliothekar.

Rätsel über Rätsel — Fragen über Fragen!

Kommen wir noch einmal zum Anfang zurück. Als ich vor etwa einem Jahr anfang, mich intensiver mit dem Armreif zu beschäftigen, stellte sich natürlich zunächst einmal die Frage nach dem Verbleib des Originals. Mein erster Tip — Mittelrhein-Museum Koblenz — erwies sich leider als falsch. Nach Aussage von Dr. Eitelbach ist der Armreif dort nicht mehr vorhanden, und es lassen sich auch keine weiteren Hinweise über seinen Verbleib feststellen.

Kurze Zeit später aber hatte der Zufall seine Hand im Spiel. Ich treffe Victor Jacobs, den „Entdecker des römischen Koblenz“ und Kenner der Koblenzer Prähistorie. „Der Jacobs müßte doch eigentlich etwas über den Armreif wissen“, dachte ich mir und gab ihm das Stichwort. Ganz spontane Reaktion des „Kowelenzers“: „Und ob! Dä Armreif hat mich dat Abitur gekost!“

Und dann erzählt der Mann, der wie kaum ein anderer das unterirdische Koblenz kennt: „Am Morgen des 26. Oktober 1923 kam Adam Günther, der Leiter des Schloß-Museums, zu uns nach Hause und bat meinen Vater, ich möge ihn ins Schloß begleiten, dort sei nämlich über Nacht eingebrochen worden. Sofort begleitete ich Herrn Günther zum Schloß, um zu retten, was noch zu retten war. Wir benutzten den rechten Eingang und suchten den Museumsdiener Kohlhoff auf, der uns in seiner Privatwohnung einließ. Zu dritt betreten wir dann den Haupteingang zum Großen Saal. Hier bot sich uns ein mehr als trauriger Anblick. Die Füllungen der Tür waren aufgebrochen und alles Gold und die Goldmünzen waren verschwunden. Auch der goldene Armreif war weg, nur die leere Klappschatulle lag noch an ihrem alten Platz. Wir sicherten dann von innen die Räumlichkeiten — so gut es ging — durch Barrikaden ab und verließen das Schloß durch die Tapentür im



bitte umblättern

Thronsaal. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich die Separatisten aber noch im Schloß. Da mich irgend jemand im Schloß gesehen hatte, hieß es: „Der Jacobs ist ein Separatist.“ Ich besuchte damals die Obersekunda des Realgymnasiums, aber von diesem Zeitpunkt an wurde die Schule für mich zum Spießrutenlaufen. Ich wurde von Lehrern und Klassenkameraden geschnitten, und da dieser Zustand für mich unerträglich war, ging ich einfach nicht mehr in die Schule.“

Als ich diese Schilderung verdaut habe, denke ich mir: „Das wär's dann also! Der Armreif wurde von den Separatisten geklaut und ist

hl. Stätte. Mit einem Wort: Das Schloß war Ausgangspunkt zahlreicher Rechtsbrüche und Kommandozentrale für Diebes- und Raubzüge.⁴⁾

- Das Verzeichnis der dem Städtischen Museum überlassenen Gegenstände aus dem Schloß-Inventar vom 3. 5. 1924 führt unseren Armreif unter Nr. 142. Auffallenderweise sind alle Stücke des Verzeichnisses, die am 25./26. Oktober 1923 verschwanden, mit dem Vermerk „von Separatisten gestohlen“ gekennzeichnet.

Bilder aus der Separatistenzeit. Links: Ministerpräsident Matthes (mit Motorradkappe) und die Schloßkompagnie. Rechts: Eine bewaffnete Separatistengruppe.



auf Nimmer-Wiedersehen verschwunden!“ Schließlich kommt mir aber der Gedanke, daß über die Separatisten-Vorfälle im Koblenzer Schloß doch noch irgendwelche Unterlagen vorhanden sein müßten. Das Suchen in den alten Akten über das Schloß-Museum bleibt nicht ohne Ergebnis und auch weitere Forschungen in der Literatur zeigen Erfolg:

Hinweise, Spurenelemente — aber keine heiße Spur

- Ein Bericht des Koblenzer Regierungspräsidenten vom 27. 11. 1923 erwähnt, daß das Schloßmuseum wertvoller Gegenstände, insbesondere der Münzsammlung, beraubt wurde. So verschleppten die Separatisten Möbel von historischem Wert und wertvolle Gemälde. Sogar vor der Schloßkirche machten sie keinen Halt und beraubten und schändeten die

zeichnet. Bei dem Horchheimer Armreif fehlt ein entsprechender Vermerk.⁵⁾

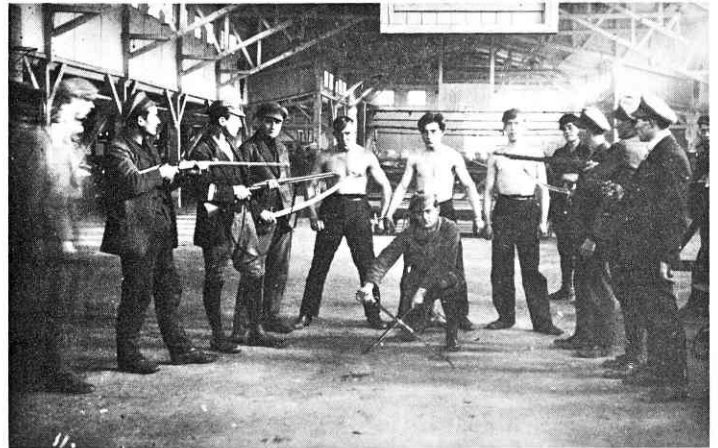
- 1930 veröffentlicht Museumsdirektor Adam Günther, der ja schon 1922 den Armreif beschrieben hatte, in der Festschrift zum 70. Geburtstag des Direktors des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz, Prof. Dr. Karl Schumacher, einen Aufsatz über „Die ältere und mittlere Bronzezeit im Neuwieder Becken“. Dort schreibt er: „Die Eisenbahndirektion verehrte das Schmuckstück der Kaiserin Augusta, in deren Nachlaß im Kurfürstensaal des früheren Residenzschlosses es sich heute noch befindet.“⁶⁾ Übrigens ist in der diesem Aufsatz beigelegten Abbildung 1 unter Nr. 11 die einzige bekannte Abbildung des Horchheimer Armreifs erhalten.

- Derselbe Adam Günther erteilt am 9. Juni 1931 bei Nachforschungen über die

Diebstähle der Separatisten im Schloß die Auskunft, daß zwar keine Juwelen, aber „viele Gold- und Silbermünzen aus dem früheren Besitz der Kaiserin und eine Anzahl Silber- und Bronzemünzen, eine kleine Bronzestatuette und eine kleine Bronzefigur römischen Ursprungs aus dem Besitz des Koblenzer Museumsvereins“ gestohlen worden sind.⁷⁾

Hilft Kommissar Zufall?

Warum also wird nirgendwo erwähnt, daß der Armreif von den Separatisten gestohlen wurde? Wenn das Corpus delicti 1930 im Schloß noch vorhanden war, auf welche Art und Weise ist es dann später verschwunden?



Nun, des Rätsels Lösung wird wohl vorläufig noch im Dunkeln verborgen bleiben. Anfragen beim Rheinischen Landesmuseum Bonn bzw. Trier, dem Landesamt für Denkmalpflege - Abt. Bodendenkmalpflege - Außenstelle Koblenz verliefen negativ.

So ist in Bonn das Gutachten aus dem vorigen Jahrhundert nicht mehr aufzufinden. Im Inventar Schaaflhausen lag zwar unter Inv. Nr. S 691 ein Abguß, aber dieser ist mittlerweile verschollen, obwohl er „vor Jahren noch gesehen worden sein“ soll. Beim Landesamt für Denkmalpflege in Koblenz war in Erfahrung zu bringen, daß laut Eintrag im Inventarband dieser Ring aus dem Depot des Museums gestohlen worden ist. Leider enthält der Inventarband nicht — wie sonst üblich — eine Abbildung.

Auch die Akten der Bundesbahndirektion Köln über die

Rheinbrücke bei Horchheim enthalten überhaupt keinen Hinweis über die 1876 gemachten Funde.

So stehe ich also nun vor meinem „Puzzle aus grauer Vorzeit“. Ein Kriminalist wäre sicherlich von dem Ergebnis seiner Ermittlungen enttäuscht. Aber gerade in „Krimis“ spielt ja der Kommissar Zufall eine große Rolle. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß der Armreif eines Tages wieder aus der Versenkung auftaucht.

Die wissenschaftliche Untersuchung mit Hilfe der modernen Technik wird dann dem Horchheimer Goldenen Armreif seinen richtigen Platz in der Koblenzer Prähistorie zuweisen.

- 1) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande Heft LXI. 1877. S. 147-151.
- 2) Stadtarchiv Koblenz — im folgenden als StaK angegeben 623 — Nr. 6 819 S. 8-38, hier S. 35.
- 3) Günther, Adam: Ein Goldfund der älteren Bronzezeit bei Coblenz und seine Verherrlichung in zwei bisher unveröffentlichten Gedichten. In: Zeitschrift für Heimatkunde der Regierungsbezirke Coblenz und Trier und der angrenzenden Gebiete. 3. Jg. 1922 H. 33 S. 242-244.
Günther, Adam: Ein Goldschmuckfund aus der älteren Bronzezeit im Rhein bei Coblenz 1876. In: Mittelrheinische Geschichtsblätter 3. Jg. 1922 Nr. 7 (6-12).
- 4) StaK — 623 — Nr. 5 226.
- 5) StaK — 623 — Nr. 6 819 S. 464.
- 6) Schumacher-Festschrift. Zum 70. Geburtstag Karl Schumachers — 14. Oktober 1930 — herausgegeben von der Direktion des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz. Mainz: L. Wilckens. 1930 S. 137-140.
- 7) StaK — 623 — Nr. 6813 S. 529-530.